

Indische Frage

A: al-mas'ala al-hindiya. – E: Indian question.

F: question indienne. – R: Indijskij vopros.

S: cuestión india. – C: yindu wenti 印度问题

Die sog. iF im engeren historischen Sinn geht zurück auf die um 1790 einsetzende Auseinandersetzung in der britischen Öffentlichkeit zwischen den liberal-säkularen ›Utilitaristen‹ und den christlich-konservativen ›Evangelikalen‹ über die Festigung der britischen Herrschaft in Indien und die Aussichten auf eine Verbesserung der sozialen Situation der indischen Bevölkerung. Sie war untrennbar verknüpft mit dem Wandel der *East India Company* von einer (seit ihrer Gründung 1600 auch militärisch agierenden) Handelsorganisation mit umfassender königlicher Privilegierung zu einem unverhohlenen militärischen und bürokratischen Instrument der britischen Regierung seit 1773 (Unterstellung der *Company* unter das Parlament). Im Verlauf der zunehmend erziehungspolitisch artikulierten Debatte rückte die Frage in den Mittelpunkt, ob Indien seinen ›altertümlich-asiatischen‹ Charakter (basierend auf den großen Traditionen seiner Vergangenheit samt Religion und Kastensystem) beibehalten oder dem modernen, westlich-abendländischen Kulturkreis angeschlossen werden sollte. Die Diskussion mündete in den 1830er Jahren in einen mehr als zwanzig Jahre anhaltenden Streit zwischen den sog. ›Orientalisten‹, die für die erste Lösung plädierten, und den sog. ›Anglisten‹, die unter Wortführung des Historikers und Politikers Thomas Babington MACAULAY die gezielte Verwestlichung Indiens forderten (1829 Verbot der traditionell-indischen Witwenverbrennung, gefolgt vom Verbot ritueller Menschenopfer; 1835 Einführung des Englischen als Verwaltungssprache an Stelle des Persischen).

Die Gelegenheitsartikel, die MARX – und ENGELS – in den 1850er Jahren über Indien schreiben, beziehen sich primär auf die damaligen Parlamentsdebatten, enthalten aber darüber hinaus Überlegungen, die für eine historisch-kritische Aufarbeitung der marxistischen Kolonialismus-Kritik und eine daran anschließende Entwicklungsdiskussion von Belang sind. Zunächst gerät in diesen Artikeln der Preis des modernisierenden Fortschritts ins Blickfeld, später wird die Frage nach alternativen Fortschrittsperspektiven immer dringlicher, was zu einem nicht unerheblichen Teil eine gründliche Umorientierung dokumentiert. – Die so verstandene iF verknüpft sich in bedeutsamer Weise mit der durch Vera SASULITSCH aufgeworfenen ›russischen Frage‹, ob es für Russland nicht eine Alternative zum westeuropäischen Weg, d.h. zum Durchlaufen einer ganzen

Epoche kapitalistischer Entwicklung, geben könne. Die damals revolutionsstrategisch diskutierte Frage verbindet sich spätestens seit dem letzten Viertel des 20. Jh. mit der Suche nach einer ökologisch und sozial haltbaren Entwicklungsrichtung, die an einem destruktiv globalisierenden Kapitalismus vorbei oder aus ihm heraus den Weg zu einer möglichen anderen Welt zeigt.

1. MARX, gelegentlich auch ENGELS, schrieben v.a. für die *New York Herald Tribune* mehrere Artikel zu Indien, die interessante Einblicke geben, auf welche Weise sich ihre theoretischen und revolutionären Anliegen in ihren journalistischen Beiträgen zur internationalen Tagespolitik oft nur indirekt niederschlagen. Eine erste Reihe von Artikeln erschien im Verlauf des Jahres 1853 anlässlich der im britischen Parlament geführten Debatte um die erweiterte Satzung der Ostindien-Kompanie, eine weitere 1857/58, in der Zeit des ›Großen Aufstands‹ (Sepoy-Aufstand). Die Kommentare von 1853 stehen noch ganz im Zeichen einer mehr oder weniger ›kritisch würdigenden‹, aber verhältnismäßig unbedarften Sicht auf die revolutionäre Rolle des Kapitals weltweit, wie bereits im *Manifest* fünf Jahre zuvor. Die Artikel der Jahre 1857/58 zeigen ein größeres Zögern, indem sich hier die Analyse der komplexen sozio-ökonomischen Bedingungen mit dem Ausloten von Voraussetzungen und Perspektiven revolutionärer Veränderung verbindet. Diese Ansätze zu einem tieferen Verständnis berühren sich mit dem etwa zeitgleich erarbeiteten Abschnitt über die ›Formen, die der kapitalistischen Produktion vorhergehen‹ in den *Gr* (42/383–421). In den späten 1870er Jahren wendet sich MARX im Zusammenhang mit seiner intensiven Auswertung ethnologischer Studien und seinem interessierten Dialog mit russischen Sozialrevolutionären erneut dem Studium indischer Gesellschaft und Geschichte zu.

MARX' journalistische Indien-Artikel bieten einen reichen Fundus an Bemerkungen, die seinen dialektischen Zugriff auf die Frage nach dem Fortschritt in der Geschichte zeigen. Eindringlich reflektiert er den blutigen Preis, den die Menschen zu zahlen gezwungen sind für einen Fortschritt, der keine unmittelbaren Verbesserungen zeitigt, sondern bestenfalls eine langfristige Perspektive auf menschenwürdigere Verhältnisse bietet. Bevor solche Einschätzungen zur Aktualisierung herangezogen werden, ist es gleichermaßen nötig und lohnend, den lebenslangen Lernprozess nachzuvollziehen, in welchem Marx nicht nur den bitteren Preis des ›modernen‹ Fortschritts unterstreicht (dabei aber dem westlichen Modernisierungsglauben verhaftet bleibt), sondern zunehmend die Richtung und Allgemeingültigkeit dieses Prozes-

ses in Frage zu stellen beginnt – ein Lernprozess, der beim Vergleich der Einschätzungen der 1850er Jahre mit den späteren Reflexionen sichtbar wird.

1.1 Während das von europäischen Kolonialismus verursachte Elend MARX und ENGELS leidenschaftlich bewusst war, entwickeln sie in ihren Artikeln von 1853 eine globale Perspektive, in der expandierender Handel und Ausbreitung der modernen Zivilisation langfristig den Weg für revolutionären Wandel bereiten. Wenn ENGELS z.B. die ›Orientalische Frage‹ (in Bezug aufs Osmanische Reich) diskutiert, so ist dabei das Echo des *Manifests* zu vernehmen, wo die Rede ist von der notwendig revolutionären Rolle der Bourgeoisie. Die »unabweisbare Notwendigkeit der unaufhörlichen Ausdehnung des Handels« präsentiert Engels als ein »Fatum, welches das moderne England gleich einem Gespenst verfolgt« und »schreckliche Erschütterungen« in der ganzen Welt hervorruft (9/14). Was Engels zur orientalischen Frage anmerkt, gilt ebenso für die iF. Die Notwendigkeit expandierenden Handels wird auf doppelte Weise gerechtfertigt: mit der zivilisierenden Mission einerseits, mit der unterstützenden Rolle für einen revolutionären Umbruch in Europa andererseits.

»Was immer die sozialen Ursachen sein mögen«, schreibt MARX anlässlich der Taiping-Revolution in China, die von England über Indien gebrachte »ungeheure Revolution« (9/95f) werde »die seit langem heranreifende allgemeine Krise zum Ausbruch bringen, [...] der dann beim Übergreifen auf das Ausland politische Revolutionen auf dem Kontinent unmittelbar folgen werden« (100; vgl. 95, 97). Einen Monat später kommentiert er die britische Debatte über das ins Parlament eingebrachte neue ›India Bill‹, d.h. die Frage, ob die koloniale Herrschaft in Indien direkt von der britischen Regierung oder weiterhin vermittelt über die Ostindien-Kompanie ausgeübt werden soll. Marx wirft ein Schlaglicht auf den Hintergrund der tagespolitisch eingeführten iF und analysiert Geschichte und Wirken der Kompanie (148-56). Er untersucht die innerbritischen Interessenkonflikte zwischen der Landoligarchie, der »moneycracy«, und der industriellen »millocracy«, dazu die Interessen der britischen Regierung in ihrer Konkurrenz zu anderen imperialen Mächten. Die Gemengelage führe zu einem »System der doppelten Regierung«, wobei die Kompanie mehr und mehr ihre Macht an die »jeder Verantwortung bare Bürokratie« verliert, die zum eigentlichen Herrschaftszentrum des ungeheuren *Empires* heranwächst (179-87).

MARX beschränkt sich nicht auf die Parlamentsdebatte und ihre Verästelungen. Vielmehr nimmt er sie zum Anlass, um die Frage der sozialen Revolution in Indien zu erörtern. Wie für China, so erwartet Marx auch für Indien einen umfassenden Prozess der Auf-

lösung altertümlicher Sozialstrukturen, je mehr die Briten westliche Wissenschaft, moderne Technologie und uneingeschränkten Handel bringen. Die Auflösung der traditionellen indischen Gesellschaft erfolge »nicht so sehr infolge des brutalen Eingreifens des britischen Steuereintreibers und des britischen Soldaten als vermöge der Wirkung des englischen Dampfes und des englischen Freihandels« (9/132). – Dabei skizziert Marx erste Überlegungen zur Erforschung der später von ihm so benannten »asiatischen Produktionsweise« und führt den beharrlich-konservativen Charakter der indischen Verhältnisse – deren Festigkeit einzig durch den Kolonialismus zu erschüttern sei – auf eine seit Jahrtausenden sich erhaltende Struktur zurück, die auf der zentralen Säule der öffentlich unterhaltenen und zentralistisch organisierten Bewässerungsarbeiten und den lokalen Säulen des Dorfsystems mit seiner subsistenzorientierten Einheit von Landwirtschaft und häuslicher Industrie, des Spinnrads und des Handwebstuhls ruht (128ff). Die »kleinen, halb barbarischen, halb zivilisierten Gemeinwesen« werden vom Kolonialismus hinweggefegt, der somit »die größte und [...] einzige soziale Revolution hervorrief, die Asien je gesehen« (132).

MARX ist sich der rücksichtslosen Brutalität des Auflösungsprozesses und der Entwürdigung der Kolonisierten bewusst, des Verlusts »ihrer alten Kulturformen und ihrer ererbten Existenzmittel« (9/132). Er fährt jedoch fort, solch »menschliches Empfinden« dürfe nicht die negative und abgründige Seite der traditionellen indischen Zivilisation vergessen machen: »orientalischer Despotismus«, die dem menschlichen Geist auferlegten Beschränkungen, der Aberglaube, der Mangel an »geschichtlichen Energien«, die »barbarische Selbstsucht« der kleinen Gemeinwesen mit ihrer Gleichgültigkeit gegenüber den nicht unmittelbar benachbarten Regionen, das »menschenunwürdige, stagnierende Dahinvegetieren«, die religiöse Rechtfertigung für Mord, Kastenwesen und Sklaverei und die »tierisch rohe Naturanbetung« – die »Tatsache, dass der Mensch, der Beherrscher der Natur, vor Hanuman, dem Affen, und Sabbala, der Kuh, andächtig in die Knie sank« (132f). Zwar ist »schnödester Eigennutz die einzige Triebfeder Englands« gewesen, aber nicht das sei hier entscheidend. »Die Frage ist, ob die Menschheit ihre Bestimmung erfüllen kann ohne radikale Revolutionierung der sozialen Verhältnisse in Asien. Wenn nicht, so war England, welche Verbrechen es auch begangen haben mag, doch das unbewusste Werkzeug der Geschichte, indem es diese Revolution zuwege brachte.« (133)

Von den Briten oktroyierte Landreformen gelten MARX als »agrарische Revolutionen« von oben (9/217). In *Die künftigen Ergebnisse der britischen*

Herrschaft in Indien (220-26) fasst er zusammen: Indien hat »nichts anderes als die Geschichte der aufeinanderfolgenden Eindringlinge, die ihre Reiche auf der passiven Grundlage dieser widerstandslosen, sich nicht verändernden Gesellschaft errichteten. Die Frage ist daher nicht, ob die Engländer ein Recht hatten, Indien zu erobern, sondern ob ein von den Türken, den Persern, den Russen erobertes Indien dem von den Briten eroberten vorzuziehen wäre.« (220f) Das englische *Empire* »hat in Indien eine doppelte Mission zu erfüllen: eine zerstörende und eine erneuernde – die Zerstörung der alten asiatischen Gesellschaftsordnung und die Schaffung der materiellen Grundlagen einer westlichen Gesellschaftsordnung in Asien« (221). Unterstellt ist, dass Großbritannien, anders als frühere Eroberer, eine überlegene Zivilisation repräsentiert. Resultate dieser Überlegenheit seien in Indien: die mit Waffen geschmiedete politische Einheit, Elektro-Telegraphie, eine aus Einheimischen zusammengesetzte Armee, Pressefreiheit, privates Landeigentum, wissenschaftliche Erziehung, Eisenbahnen, Bewässerungstechnik und moderne Industrie – all dies bereits die wesentlichen Voraussetzungen, um Indien an die westliche Welt anzuschließen (221ff). Dieser Prozess der umfassenden kulturellen und weltgeschichtlichen Annektierung kann als Motor der »Erneuerung dieses großen und interessanten Landes« begriffen werden kann, das Marx ebenso für seine Ehrwürdigkeit lobt und im Rückgang auf die Frühgeschichte als ursprünglich gemeinsamer Ausgangspunkt indisch-persischer und europäischer Kulturentwicklung feiert (225), wenn das Volk die Produktivkräfte »selbst in Besitz nimmt« und die Inder »das englische Joch ein für allemal« abwerfen (224). – »Erst wenn eine große soziale Revolution die Ergebnisse der bürgerlichen Epoche, den Weltmarkt und die modernen Produktivkräfte, gemeistert und sie der gemeinsamen Kontrolle der am weitesten fortgeschrittenen Völker unterworfen hat, erst dann wird der menschliche Fortschritt nicht mehr jenem scheußlichen heidnischen Götzen gleichen, der den Nektar nur aus den Schädeln Erschlagener trinken wollte.« (226) Hier geht es nicht mehr nur um »Modernisierung« als »Verwestlichung«, sondern um eine alternative gesellschaftliche Zwecksetzung.

Die iF im engeren Sinne sei eine »Regierungsfrage« (148) geworden und Großbritannien habe dabei die traditionale Rolle des Staates in Asien zu übernehmen, wo nur drei Ressorts von Bedeutung seien: Finanzen, Kriegsführung und öffentliche Arbeiten, bes. die Unterhaltung künstlicher Bewässerung (129). MARX klagt die britischen Kolonialherren an, die öffentlichen Arbeiten völlig zu vernachlässigen und somit die Agrikultur dem Verfall auszusetzen – in einem Land, wo gute Ernten auf eine gute Regierung

angewiesen sind. Er vertritt hier die These – welche später eine so bedeutende Rolle in der Debatte über die asiatische Produktionsweise spielen sollte – von der »ökonomischen Funktion« »aller asiatischen Regierungen [...], für öffentliche Arbeiten zu sorgen« (ebd.), die die Grundlage für den »asiatischen Despotismus« bilde. Offensichtlich erwartet Marx vom Kolonialstaat die Erfüllung der »doppelten Mission« in Indien, obwohl er einräumt, dass über die destruktiven Aspekte hinaus kaum ein Beweis für die regenerative Funktion der Kolonialherrschaft beizubringen ist. – Die Diskussion über die Rolle des Staates in Indien wird rund hundert Jahre später, nach erlangter Unabhängigkeit, diesen Faden aufnehmen, wenn auch unter veränderten Voraussetzungen (vgl. Thorner 1966 u. Nadkarni 1991).

MARX und ENGELS bedienen sich häufig kulturvergleichender Urteile im Bezugsrahmen von »hoher« (bzw. »fortgeschrittener«) und »niedriger« (bzw. »rückständiger«), überkommener und moderner Zivilisation oder stellen schlichtweg Zivilisation und Barbarei gegenüber. Diese Art der Konzeptualisierung ist vertraut aus dem *Manifest*, wie generell aus den Debatten des 19. Jh. Demnach geraten durch die menschengeschichtliche Aktion der Bourgeoisie »barbarische und halbbarbarische Länder« in Abhängigkeit von den »zivilisierten«, die »Bauernvölker von den Bourgeoisvölkern«, der »Orient vom Okzident« (4/466). Die Perspektive ist unabweisbar eurozentrisch, auch wenn die Lobpreisung des westlichen Fortschritts bei den marxistischen »Klassikern« von Anfang an die Kritik an »barbarischen« Praktiken der »zivilisierten« Kolonialisten ebenso einschließt wie die Würdigung von Aspekten der vormodernen (z.B. indischen) Zivilisation. Ohne sichtbare Zurückhaltung sprechen MARX und ENGELS vom »Fanatismus des Islam« (9/8) und den notwendig vergeblichen muslimischen Zivilisierungsversuchen und erheben die Frage, welche Großmacht kompetent und fähig zu Fortschritt und Zivilisation sei, um z.B. die Hegemonie auf dem Balkan von den Türken zu übernehmen (6-12).

Trotz allem, was MARX in jenen Jahren über die »barbarische Selbstsucht« (132) der abgeschiedenen Dorfgemeinschaften und den Mangel an geschichtlicher Dynamik und Vernunft in der angeblich statischen Geschichte der indischen Gesellschaft zu sagen hat, sieht er in letzterer interessanterweise eine überlegene Zivilisation im Vergleich zu »barbarischen Eroberern« wie »Arabern, Türken, Tataren, Moguln«, die »einem unabänderlichen Gesetz der Geschichte zufolge [...] selbst stets durch die höhere Zivilisation der Völker erobert« werden, die sie sich unterwerfen. Die Briten hingegen zerstörten erfolgreich die Hindu-Zivilisation, »indem sie die einheimischen Gemeinwesen zerschlugen, das einheimische Gewer-

be entwurzelt und alles, was an der einheimischen Gesellschaftsordnung groß und erhaben war, nivellierten« (221).

Beim Lesen dieser Texte treten gegenwärtige Probleme ins Bewusstsein: eurozentrische Sichtweisen auf andere Zivilisationen, die Untersuchung von Konflikten und Eroberungen in Begriffen des ›Zusammenstoßes der Kulturen‹, die Hinnahme von Zerstörung im Namen des Fortschritts. Manche der von MARX 1853 verhandelten Probleme sind in späteren Texten, Diskussionen und Praktiken einer Lösung zugeführt worden, andere sind noch immer aktuell.

1.2 Nach dem Krimkrieg (1853-56) und dem Englisch-Persischen Krieg (1856-57) beginnen MARX und ENGELS erneut über Indien zu schreiben, wo eine Meuterei in der Kolonialarmee 1857 zu einer größeren Erhebung führte, in der sich eine bunte Mischung von sozialen Kräften zusammenfand, die die Briten nur mit Schwierigkeiten niederwerfen konnten. Marx und Engels berichten vornehmlich vom militärischen Auf und Ab, zögern hingegen mit einer sozialen Analyse. Dieser Widerwille mag darauf zurückzuführen sein, dass die Revolte sich nicht in die 1853 eröffnete Perspektive einfügt, die vorsah, dass Indien den kolonialen Weg der sozialen Revolution durch kapitalistische Modernisierung beschreitet. Wie jede Erhebung gegen die britische Herrschaft ist die Revolte unmissverständlich willkommen, wie aus der privaten Korrespondenz hervorgeht: »Indien mit dem drain of men and bullion, die es den Engländern kosten wird, ist jetzt unser bester Bundesgenosse.« (29/259) Aber bezüglich der sozialen Revolution mussten sie von Zweifeln heimgesucht worden sein, sofern präkoloniale religiöse, kulturelle und gesellschaftliche Faktoren eine bedeutende Rolle im indischen Aufstand spielten. Die Meuterei startete mit dem Aufbegehren der einheimischen indischen Soldaten, der sog. *sepoys* (diese stellten mehr als 80 Prozent der Kolonialarmee), gegen die Einführung des Enfield-Gewehres, bei dem die Kartuschen der mit Ochsen- und Schweinefett eingeschmierten Patronen mit dem Mund abgeissen werden mussten, womit die religiösen Reinheitsvorschriften sowohl der muslimischen als auch der Hindu-Soldaten verletzt wurden. MARX stellt an der Revolte eigentümliche Züge fest, zu denen gehört, dass »Mohammedaner und Hindus ihre gegenseitigen Antipathien aufgaben« (12/231) und sogar »gemeinsame Sache mit den Brahmanen machten«, womit sich »ein allgemeiner Zusammenschluss der verschiedenen Völkerschaften gegen die britische Herrschaft« vollzog (248). Doch letztlich sei es »ein seltsames quid pro quo, zu erwarten, dass ein indischer Aufstand die Züge einer europäischen Revolution annimmt« (262). Zwar zieht Marx eine

gewisse Parallele zur Französischen Revolution: wie diese ihren Anfang nicht von den unterdrückten Bauern, sondern vom Adel nahm, beginnt ganz ähnlich die indische Revolte nicht mit dem Protest der geschundenen Ryots (›Staatspächter‹), sondern mit den ›verwöhnten‹ Sepoys (288), was eine indirekte Erklärung für die führende Rolle der einheimischen Fürsten im Aufstand gibt. Insgesamt jedoch verfolgen die Artikel von 1857-58 nicht das Thema der »sozialen Revolution«. Der Aufstand gab dafür letztlich nicht genug Anlass, wie antikolonialistisch auch immer seine Ausrichtung gewesen ist.

Während sie sich auf der analytischen Ebene eher in Schweigen hüllen, wenden sich MARX und ENGELS wortgewandt gegen die den Aufstand begleitende Verschärfung der Missachtung von Menschenrechten und der Brutalisierung. Mit Bezug auf offizielle Unterlagen, die die Anwendung von Folter bei der Eintreibung von Abgaben beweisen, erörtert MARX das Verhältnis von kolonialistischer Gewalt und aufständischer Gegengewalt (273). »In der Geschichte der Menschheit gibt es so etwas wie Vergeltung«, schließt Marx mahnend, wobei es die Regel sei, dass »ihre Waffen nicht von den Bedrückten, sondern von den Bedrückern selbst geschmiedet werden« (285). ENGELS beschließt seine journalistischen Stellungnahmen zum Aufstand mit der Einschätzung, dass die Briten zwar Indien zurückerobert, nicht jedoch die Gemüter seiner Völkerschaften gewonnen hätten und der gesäte Hass in einem zukünftigen Zusammenstoß der Religionen und Weltmächte zu ernten sein werde. Er prophezeit einen militärischen Zusammenstoß der »beiden großen asiatischen Mächte, England und Russland«, in welchem »die anti-englischen Gefühle von 150000 eingeborenen Indern eine sehr ernst zu nehmende Angelegenheit sein« werden (578).

In einer Neubewertung kommentiert MARX die verschiedenen Typen von Landreformen, die er Anfang der 1850er Jahre – was immer die Härten für die einheimische Bevölkerung sein mögen – als Einführung klarer Privateigentumsverhältnisse in die agrarische indische Gesellschaft begrüßt hatte. Merkwürdiger vorsichtiger geworden, verschließt er sich nun nicht mehr der Notwendigkeit einer tiefergehenden Analyse, im Gegenteil: Indirekt nimmt er auf seine eigenen Studien (vgl. *Formen*) Bezug und resümiert: »Ein gründlicheres Studium der Einrichtungen Hindustans« hat zur Ansicht geführt, »dass nach den ursprünglichen Bräuchen der Hindus das Eigentumsrecht an Grund und Boden bei den Dorfgemeinden läge« (12/484). Daraus folgt die Einsicht, dass die von den Briten durchgeführten Agrarreformen auf einer gänzlichen Verkennung der indischen Realität fußen: »Hier besteht in der Tat eine der größten Unbequemlichkeiten und Schwierigkeiten in der Beherrschung

Indiens von England aus, dass nämlich Ansichten über indische Probleme der Beeinflussung durch typisch englische Vorurteile oder Gefühle unterliegen, die auf einen Gesellschaftszustand und eine Lage der Dinge angewendet werden, mit denen sie faktisch sehr wenig gemein haben.« (485f)

2. Indien bleibt auch nach 1858, unabhängig von tagespolitischen Anlässen, wie man aus den Referenzen in den *TM* und im *K* ersehen kann (vgl. Hobsbawm 1964, 26), in MARX' Horizont. Als Bezugspunkt für die Reflexion von Struktur und Geschichte außer-europäischer Gesellschaften nimmt es im Vergleich zu anderen nicht-europäischen Ländern in seinen theoretischen Erkundungen einen prominenten Platz ein: Asien bzw. Indien stehen zunehmend für das, was sich nicht in ein eurozentrisches Schema pressen lässt, schon gar nicht in das spätere, berühmte-berühmte Fünf-Formations-Modell offiziellmarxistischer Provenienz. Die *Gr* und das *Vorw* 59 dokumentieren, dass Marx aus der Beschäftigung mit Indien (und China) gelernt hat, dass eine sog. asiatische Produktionsweise in die vergleichende Betrachtung einbezogen werden muss, um die nicht-europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte theoretisch zu erfassen (vgl. Krader 1975). Die Wahl einer geographischen Bestimmung reflektiert den Lernprozess in einem über Europa hinausgehenden Horizont. In seinen ethnologischen Studien der späten 1870er Jahre vermeidet Marx dann das Attribut »asiatisch«, je mehr auch andere Kontinente in den Blick geraten (Godelier 1970; vgl. Krader, HKWM 1, 628f), und setzt die Konzeption ins Verhältnis zum weiter gefassten Modell der »archaischen Formation« (19/398; vgl. Hobsbawm 1964, 51). – Die späteren Debatten über die Charakteristika einer »asiatischen Produktionsweise« führen dann zur Binnendifferenzierung von staatlich-zentralistischen antiken Hochkulturen und »tributären« dezentralisierten Stammesgesellschaften (AMIN 1973), mit wichtigen Berührungspunkten zur formationstheoretischen Feudalismus-Diskussion (TÖPFER 1971).

Im Blick auf die Geschichte asiatischer Gesellschaften scheint MARX jedenfalls an zwei Merkmalen als den langfristig determinierenden Entwicklungsbedingungen festhalten zu wollen: an der herausragenden Rolle des (despotischen) Staates und der zugrundeliegenden Struktur altertümlicher bäuerlicher Gemeinwesen mit Gemeineigentum an Grund und Boden. Ein Vergleich mit den Indien-Artikeln der 1850er Jahre offenbart einen signifikanten Schub in der Wahrnehmung der traditionellen Dorfgemeinden: von einer negativen Einschätzung ihrer Isolation und Stagnation hin zu einer Würdigung ihrer sozial-integrativen Kraft und Beharrlichkeit. Marx spricht

nun von der ungeheuren »Wirkung der einfachen Kooperation in den Riesenwerken der alten Asiaten, Ägypter, Etrusker usw.« (*K I*, 23/353) und von einer »Kooperation im Arbeitsprozess, wie wir sie [...] in der Agrikultur indischer Gemeinwesen vorherrschend finden« auf Basis des »Gemeineigentums an den Produktionsbedingungen« (353f). Wie bereits in den 1850er Jahren konstatiert Marx den prägenden Mangel an individueller Unabhängigkeit, aber der aggressive und herablassende Ton ist verhallt, wenn er von den »uraltertümlichen, kleinen indischen Gemeinwesen« (378) spricht und deren Variationsbreite untersucht. Er handelt nun von einfacher Arbeitsteilung, die den »Schlüssel zum Geheimnis der Unveränderlichkeit asiatischer Gesellschaften« liefert, »so auffallend kontrastiert durch die beständige Auflösung und Neubildung asiatischer Staaten und rastlosen Dynastenwechsel. Die Struktur der ökonomischen Grundelemente der Gesellschaft bleibt von den Stürmen der politischen Wolkenregion unberührt.« (379) An anderer Stelle ist bäuerliche Selbstgenügsamkeit beschrieben als eine Form der Naturalwirtschaft, die *par excellence* geeignet ist, »die Basis stationärer Gesellschaftszustände abzugeben, wie wir dies z.B. in Asien sehn« (*K III*, 25/804).

MARX' veränderter Ansatz scheint seinen wachsenden Zorn darüber zu reflektieren, dass der verwüstende Angriff des kolonialen Handels nicht im geringsten durch irgendeinen Vorteil kompensiert wird. »Die Hindernisse, die die innere Festigkeit und Gliederung vorkapitalistischer, nationaler Produktionsweisen der auflösenden Wirkung des Handels entgegengesetzt, zeigt sich schlagend im Verkehr der Engländer mit Indien und China.« (346) »In Indien wandten die Engländer zugleich ihre unmittelbare politische und ökonomische Macht, als Herrscher und Grundrentner, an, um diese kleinen ökonomischen Gemeinwesen zu sprengen.« (Ebd.) Die Vernünftigkeit dieses Prozesses stellt Marx mit einer Bestimmtheit in Frage, die an seine agrarsoziologischen Korrekturen von 1857 anschließt: »Wenn die Geschichte irgendeines Volks, bietet die Wirtschaft der Engländer in Indien die Geschichte verfehler und wirklich alberner (in der Praxis infamer) ökonomischer Experimente« in Gestalt der Landreformen. »In Bengalen schufen sie eine Karikatur des englischen großen Grundeigentums; im südöstlichen Indien eine Karikatur des Parzelleneigentums; im Nordwesten verwandelten sie, soviel an ihnen, das indische ökonomische Gemeinwesen mit Gemeineigentum am Boden in eine Karikatur seiner selbst.« (Ebd., Anm. 50; vgl. *Ethnol*, 361-422)

Von den lobenden Worten für die weltgeschichtliche Mission des Kolonialismus ist nichts übriggeblieben. MARX zitiert einen offiziellen Bericht über die

Auswirkungen der englischen Baumwollindustrie auf das vormals blühende indische Textilgewerbe: »Das Elend findet kaum eine Parallele in der Geschichte des Handels. Die Knochen der Baumwollweber bleichen die Ebenen von Indien.« (Vgl. 23/455) Das Kapitel über die »Genesis des industriellen Kapitalisten« ist voll von niederschmetternden Kommentaren zum kolonialistischen Raub- und Siegeszug, den »Barbareien und ruchlosen Greueln der sog. christlichen Racen« (HOWITT, zit.n. Marx, 23/779).

Der Kolonialismus ist ein Moment der ursprünglichen Akkumulation in Europa und beschleunigt somit »treibhausmäßig« (23/779) die Umwandlung der feudalen in die kapitalistische Produktionsweise. Dort, in Europa, mag die angewandte Gewalt die Geburtshelferin einer neuen Gesellschaft aus dem Schoß der alten gewesen sein. Fraglich ist, ob aus den ausgeplünderten und verwüsteten Kolonien irgend etwas Neues geboren werden kann, oder ob nicht vielmehr die Unterstützung für den Kolonialismus – wegen dessen »zivilisierender« Mission – selbstmörderisch ist, wie MARX (19/405) in seinen der Selbstverständigung dienenden Briefentwürfen an Vera SASSULITSCH nahe legt. Der späte MARX (vgl. Shanin 1983) der 1870er Jahre entfernt sich von einer revolutionären Perspektive, die sich auf den kapitalistischen (technischen wie sozialstrukturellen) »Fortschritt« verlässt. Die Pariser Kommune bringt die Einsicht, dass die Arbeiterklasse eine Allianz mit der Bauernschaft braucht, die sich auf deren »lebendige Interessen« und »wirkliche Bedürfnisse« stützt (17/550). Intensives Studium der Situation in Russland und Austausch mit den dortigen revolutionären Populisten führen zu der Hypothese, dass Dorfgemeinden und Bauernschaft eine entscheidende Rolle für eine revolutionäre Wiedergeburt Russlands spielen. Anstelle einer dorrenreichen langen Phase der Zerstörung würde sich ein Weg der Transformation eröffnen, die mit Hilfe von technologischen Errungenschaften in den fortgeschrittenen Ländern eine neue Gesellschaft hervorbrächte, in gewisser Weise, wie Marx mit L. Henry MORGAN formuliert, »eine Wiedergeburt (a revival) des archaischen Gesellschaftstypus in einer höheren Form (in a superior form)« (19/386). Die Zerstörung vorkapitalistischer Sozialstrukturen, das »Ausradieren« von Hemmnissen für die kapitalistische Expansion, wird nicht länger als zukunftsträchtiger Weg für die Kolonien gesehen. Mit Blick auf Indien erklärt MARX, dass »dort die gewaltsame Aufhebung des Gemeineigentums an Grund und Boden nur ein Akt des englischen Vandalismus war, der die Eingeborenen nicht nach vorn, sondern nach rückwärts stieß« (402). Regeneration wird nicht länger von ausbeuterischen und destruktiven Interventionen aus dem Westen erwartet, sondern von einer revolutionären

Praxis, die – wie Marx zu Russland ausführt, was aber auch Indien einschließt – jene Kräfte freisetzt, die auf die »Weiterentwicklung der Dorfgemeinde« gerichtet sind. »Alle würden in ihr das Element der Wiedergeburt der russischen Gesellschaft erkennen und ein Element der Überlegenheit über die Länder, die noch vom kapitalistischen Regime versklavt sind.« (385) Dieser Prozess des Umdenkens erklärt Marx' lebhaftes Interesse an ethnologischen Studien während der letzten Jahre seines Lebens (vgl. *Ethmol*).

3. Die Vordenker der Zweiten Internationale knüpften nicht bei den späteren, reifen Einsichten von MARX zur indischen, asiatischen und russischen Frage an, sondern blieben einer westlichen Sicht verhaftet. LENIN dachte eurozentrisch genug, um »Asiatentum« als Inbegriff der geschichtlichen Stagnation zu betrachten (vgl. DUTSCHKE 1974/1984, 83). Andererseits war er so sehr auf Revolution eingeschwo-ren, dass er – ungleich der meisten seiner linken Zeitgenossen – auf das revolutionäre Potenzial der asiatischen Massen große Hoffnungen setzte. Dementsprechend hieß er das revolutionäre Aufbegehren der Bevölkerung in Indien und China willkommen als eine Beschleunigung der Geschichte in endgültig westliche Richtung: »Das heißt, dass der Osten endgültig den Weg des Westens betreten hat« (1912, LW 18, 154).

STALIN ließ das intensiv diskutierte Theorem der asiatischen Produktionsweise aus der Theorie entfernen, da er fürchten musste, die von MARX, LENIN u.a. gegebenen Hinweise auf »Asiatentum«, »Semi-Asiatisches« und »orientalisches Despotismus« könnten in Anwendung auf Russland (erneut) die Frage aufwerfen, ob Russland überhaupt reif sei für den Aufbau des Sozialismus. Gleichzeitig wurde für Marxisten in der SU wie in Indien die Gültigkeit des universalen Geschichtsschemas dekretiert, das den unaufhaltsamen Fortschritt über Feudalismus und Kapitalismus zum Sozialismus vorsah. Manabendra Nath ROY, bekannt als Gegenspieler LENINS in der Komintern-Debatte über GANDHI (vgl. Haithcox 1971), bewegte sich anfänglich in eine ähnliche Richtung (1922), indem er gegenüber der Hervorhebung der Andersartigkeit Indiens und der Ablehnung des westlichen Fortschritts im Gandhismus die Fälligkeit Indiens für die proletarische Revolution betonte.

Die Äußerungen von MARX über die Unveränderlichkeit der indischen Gesellschaft sowie seine Betrachtungen über die asiatische Produktionsweise haben indische Marxisten zu unterschiedlichen Stellungnahmen geführt. Die nationalistische »Entdeckung Indiens« (Jawaharlal NEHRU) und die Infragestellung kolonialer Geschichtsschreibung im Rahmen der Unabhängigkeitsbewegung machten

die These von der permanenten Stagnation Indiens bzw. Asiens und von der fortschrittlichen Rolle des kolonialen Regimes schwer vertretbar. Shripad Amrit DANGE (1949) berief sich auf die – dogmatisierte – materialistische Geschichtsauffassung, deren universal gültige Widerspruchsdiagnostik keine Ausnahme für Indien erlaube. ROY (1922) behauptete, dass es durchaus – MARX unbekannt gebliebene – Ansätze zur »normalen« kapitalistischen Entwicklung im vorkolonialen Indien gegeben habe, die dann aber durch das Kolonialregime an ihrer Entfaltung gehindert wurden. Akshayakumar Ramaulal DESAI (1948) steht beispielhaft für mehrere Versuche, die mit der asiatischen Produktionsweise assoziierten Elemente als indische Varianten des Feudalismus in das gewohnte Schema einzufügen. Wie auch immer, allen gemeinsam war das Bestreben, im bewussten Unterschied zum Gandhismus dem modernen Fortschritt und seinen Verheißungen zu folgen. Diese Bemühungen um eine theoretische und politische Aktualisierung der Auffassungen des MARX der 1850er Jahre ließen die kritischen Einsichten des späteren verdeckt. Das hat dazu beigetragen, dass viele indische Marxisten lange gezögert haben bzw. immer noch zögern, energisch zur Kritik des westlichen Entwicklungsmodells beizutragen (vgl. Wielenga 1976).

4. Die iF lässt sich entlang verschiedener Linien in die Gegenwart verlängern. Das unabhängige Indien bemühte sich in der Zeit des Kalten Krieges um einen relativ unabhängigen außenpolitischen Kurs und verstand die Zugehörigkeit zur Dritten Welt als Chance eines Dritten Weges. Seit Ende des 20. Jh. strebt die regierende religiös-nationalistische Hindu-Partei BJP ein Bündnis mit den USA an, während gleichzeitig die indische Identität in einem militaristisch interpretierten Hinduismus und in anti-muslimischen Pogromen zu bestätigen gesucht wird. Diese Faschisierungstendenzen überschatten die vielgestaltige Suche nach einem demokratisch-alternativen Entwicklungsweg, die sich mit den Fragen des späten MARX berührt, auch wenn das in den aktuellen Diskussionen nur wenig sichtbar wird. Ein Blick auf die Wasserpolitik zeigt die Relevanz der von Marx untersuchten Verwertungslogik in post- und neo-imperialistischen Zeiten ebenso wie die Dringlichkeit der Suche nach einer dezentralisierten, demokratisch kontrollierten Wasserversorgung.

In seinen Indien-Artikeln warf MARX dem Kolonialstaat vor, sich in der Tradition der vorkolonialen Herrscher nicht um öffentliche Investitionen für Bewässerungsprojekte gekümmert zu haben. Dieses Urteil muss differenziert werden. Einerseits hat historische Forschung gezeigt, dass es – wo die ökologischen Bedingungen dies erlaubten – vom Staat geför-

derte, lokal von unten kontrollierte und betriebene Kleindamm-Bewässerungssysteme gegeben hat, die aber durch die Kolonialherren vernachlässigt bzw. zerstört wurden (HARDIMAN 1995) – dies ein Beleg für die MARXsche Bemerkung, wonach der Staat nicht notwendig und überall in Asien despotisch werden musste, sondern auch, freilich im patriarchalisch vorgegebenen Rahmen, mehr oder weniger demokratische Gestaltungsmöglichkeiten erlaubte (Gr, 377; 42/386). Andererseits hat die Kolonialkritik herausgearbeitet, dass die britischen Herrscher nach anfänglicher Vernachlässigung der vorgefundenen großen Bewässerungsanlagen im 19. Jh. angesichts von Hungersnöten in große öffentliche Werke investierten, wenn auch vorrangig in der Hoffnung auf höhere Steuereinnahmen. Probleme ergaben sich, als der Staat von der durchaus erfolgreichen Wiederherstellung alter Anlagen in den Flussdeltas zu ähnlichen Projekten in ökologisch nicht geeigneten Regionen fortzuschreiten versuchte und statt hoher Bodenerträge riesige Probleme von Versumpfung, Bodenversalzung und Malaria-Epidemien erntete (WHITCOMBE 1995). Das erste große Beispiel ist der in der Zeit der MARX-Artikel 1854 eröffnete, neu gebaute Ganges-Kanal, der die finanziellen Erwartungen über Jahrzehnte nicht erfüllte, dagegen besagte Probleme zur Folge hatte (242ff).

Schon zu MARX' Zeiten hat es wachsende Bedenken gegeben. So gab es 1871/72 gewaltsamen Widerstand in Oudh (MARX und ENGELS von der 1857/58er Revolte bekannt), wo lokale *talukdars* erfolgreich das große Sarkar-Kanal-Projekt als überflüssig und schädlich kritisierten. Das Vorhaben wurde gestoppt, 1924 aber wieder aufgenommen, mit den vorhergesagten negativen Folgen. Seit Jahrzehnten kämpfen Betroffene, wie die »Rettet-die-Narmada«-Bewegung (NBA), gegen solche sozial und ökologisch destruktiven Kolossal-Projekte, die der post-koloniale Staat bis heute als Symbole des Fortschritts oder gar »Tempel des neuen Indiens« (NEHRU) feiert (vgl. A.Roy 1999).

Das Fiasko der post/kolonialen Entwicklungspolitik ist ein doppeltes: Zentralisierte Bewässerungsprojekte wurden in dafür ungeeigneten Öko-Regionen vorangetrieben und dezentralisierte, den ökologischen und ökonomischen Verhältnissen angepasste, demokratisch kontrollierte Anlagen wurden vernachlässigt, so dass einst prosperierende Gegenden, wie das von David HARDIMAN (1995) untersuchte Baglan-Gebiet im Sahydrī Gebirge in den westlichen Ghats, nun als unterentwickelt eingestuft werden und durch neue Megaprojekte entwickelt werden sollen. Die – indische – Frage lautet demnach, ob in einer ökonomisch polarisierten Gesellschaft kooperative Mechanismen an der Basis noch reaktiviert oder neu

geschaffen werden können, die »people's control of resources«, wie sie die NBA u.a. fordern, anstreben und realisieren können. Und weiter, ob ökologische Einsichten dazu beitragen können, dem Druck globaler Kapitalinteressen und der massiven Forcierung unangemessener Megaprojekte zu widerstehen und im Zuge dessen eine alternative Bewässerungspolitik als Teil einer anti-imperialistischen und demokratischen Entwicklungspolitik mit entsprechendem Druck von unten voranzutreiben.

BIBLIOGRAPHIE: S.AMIN, *Le développement inégal*, Paris 1973; D.ARNOLD u. R.GUHA (Hg.), *Nature, Culture, Imperialism. Essays on the Environmental History of South Asia*, Delhi 1995; S.A.DANGE, *India from Primitive Communism to Slavery* (1949), 5.A., Bombay 1972; A.R.DESAI, *Social Background of Indian Nationalism* (1948), 5.A., Bombay 1976; G.DIETRICH u. B.WIELENGA, *Towards Understanding Indian Society*, Tiruvalla 2003; R.DUTSCHKE, *Versuch, Lenin auf die Füße zu stellen. Über den halbasiatischen und den westeuropäischen Weg zum Sozialismus* (1974), Berlin/W 1984; M.GODELIER, »Essai de Bilan critique« (1970), in: ders., *Horizon, trajets marxistes en anthropologie*, Paris 1973, 135-73; I.HABIB, *Essays in Indian History. Towards a Marxist Perception*, Neu Delhi 1995; J.P.HAITHCOX, *Communism and Nationalism in India. M.N.Roy and Comintern Policy 1920-1939*, Bombay 1971; D.HARDIMAN, »Small-Dam Systems of the Sahyadris«, in: Arnold/Guha 1995, 185-209; E.J.HOBSBAWM, »Einleitung« zu Karl Marx, *Pre-capitalist Economic Formations*, London 1964, 9-65; L.KRADER, *The Asiatic Mode of Production*, Assen 1975; M.V.NADKARNI, »The Mode of Production Debate: A Review Article«, in: *The Indian Economic Review*, 26. Jg., 1991, H. 1, 99-104; U.PATNAIK (Hg.), *Agrarian Relations and Accumulation: The »Mode of Production« Debate in India*, Bombay 1990; A.ROY, *Das Ende der Illusion. Politische Einmischungen*, a.d. Engl. v. W.Ströle, München 1999; M.N.ROY, *India in Transition* (1922), in: ders., *Selected Writings*, Bd. 1, Bombay 1971, 183-375; T.SHANIN (Hg.), *Late Marx and the Russian Road: Marx and the Peripheries of Capitalism*, London 1983; D.THORNER, »Marx on India and the Asiatic Mode of Production«, in: *Contributions to Indian Sociology*, 9. Jg., 1966, H. 1, 33-66; B.TÖPFER, »Zur Frage der gemeinsamen Wesensmerkmale der vorkapitalistischen Klassengesellschaften«, in: *Ethnograph.-Archäol. Z.*, 1971, H. 12, 221-30; E.WHITCOMBE, »The Environmental Costs of Irrigation in British India: Waterlogging, Salinity, Malaria«, in: Arnold/Guha 1995, 237-59; B.WIELENGA, *Marxist Views on India in Historical Perspective*, Madras 1976.

BASTIAAN WIELENGA (LH, AP)

⇨ Agrarreform, Antikolonialismus, asiatische Produktionsweise, Bauern, Bodenreform, Dorfgemeinschaft, dritter Weg, Dritte Welt, Elend, Entkolonialisierung, Entwicklung, Entwicklungsländer, Eurozentrismus, Feudalismus-Debatte, Formationenfolge/vorkapitalistische Gesellschaftsformation, Formationstheorie, Fortschritt, Freihandel, Gandhismus, Gemeinschaft, Gemeinwesen, Geschichtsgesetze, geschichtslose Völker, Gesellschaftsformation, Gewalt, Grundeigentum, Herrschaft, Imperialismus, Industrialisierung, innerer Kolonialismus, Kaste, koloniale Produktionsweise, Kolonialismus, Kooperation,

Landwirtschaft, Modernisierung, nachhaltige Entwicklung, nachholende Modernisierung, nichtkapitalistischer Weg, Nord-Süd-Konflikt, ökologische Modernisierung, orientalische Despotie, Orientalismus, peripherer Kapitalismus, Peripherie/Zentrum, Privateigentum, Revolutionstheorie, technischer Fortschritt, tributäre Produktionsweise, ungleiche Entwicklung, Unterentwicklung, ursprüngliche Akkumulation, ursprüngliches Gemeinwesen, vorkapitalistische Produktionsweisen, Weltmarkt, Weltrevolution, Zivilisation